Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 13

Artikel: Religionen des Grauens : (Schluss)
Autor: Brodt, Gotthard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewarnt haben, scheinen Recht behalten zu haben. Man rechnet damit, dass der amtierende Staatssekretär Pacelli wieder von der Bühne abtreten wird. Wie immer der Konflikt enden mag, wir als Freidenker können warten. Aber wehe, wenn über alle katholischen und faschistischen Köpfe hinweg einmal der Volkswille zum Ausdruck kommen wird. In der Stunde, in der sich das bis heute unterdrückte italienische Volk erheben wird, werden zwei die Flucht ergreifen müssen: der Papst und der Duce. Die Gefahr besteht, dass Italien ein zweites und noch viel schlimmeres Spanien werden kann. Denn immer noch war die Weltgeschichte das Weltgericht!

Religionen des Grauens.

Von Gotthard Brodt.

(Schluss.)

Der Satan wurde nämlich von den Völkern, die das Gute und Böse in der Natur erkannt zu haben glaubten, weit mehr verehrt als sein göttlicher Gegenspieler, und es steht fest, dass der Teufel die erste Glaubensperson war, der geopfert wurde. Die Anfänge des Glaubens an den «allmächtigen Teufel» reichen Jahrtausende weit zurück und werden schon in den heiligen Büchern der Parsen, die noch heute in Indien und Persien sitzen und ihre Toten nach den Vorschriften Zoroasters (Zarathustra) auf den Türmen des Schweigens den Vögeln zum Frass vorwerfen, geschildert. Unglücksfälle und verheerende Naturereignisse festigten den Glauben an den Teufel und seine Weltmacht so sehr, dass ihm verschiedene Naturvölker Tempel und Kirchen erbauten und ihn durch Opfer und Gebete günstig zu stimmen suchten.

Weshalb man das tat und tut, sagt uns der Anfang eines Gebetes der Madagassen, das mit den Worten beginnt: «O guter Gott, wir richten an Dich kein Gebet; denn Du brauchst es nicht; aber zum Teufel müssen wir beten, um ihn zu besänftigen.» Auch die Samojeden halten die Teufelsverehrung für notwendiger als die Aufmerksamkeiten für Gott; denn sie sagen: «Gott im Himmel wird uns kein Leid zufügen; wir sind aber an die Erde gebunden und werden allenthalben vom Teufel belästigt.» Man errichtet daher dem Teufel, den übrigens auch die im Tibet wohnenden Mischmis, die Timnis-Neger in Sierra Leone und die Jesiden in der Türkei für den eigentlichen Herrn der Welt ansehen, in sumpfigen Gegenden Altäre und opfert ihm dort sowohl Tiere als auch Menschen.

Am sympathischsten von allen diesen Teufelsanbetern sind noch die Dschebel Sindschar, dem geheimnisvollsten Gebirge Mesopotamiens, wohnenden Jesiden, die in der Türkei etwa 90,000 Anhänger haben dürften. Sie repräsentieren einen kleinen arabischen Volksstamm, der unter der Leitung eines in Schech-Adi residierenden Scheichs steht und sich gegen seine stammesverwandten Nachbarn streng abschliesst. Seine religiösen Mysterien, deren oberstes Symbol der Melek Taus oder König Pfauhahn ist, liessen sich bisher leider nicht erforschen. Man weiss nur, dass das Hauptfest der Jesiden in der ersten Vollmondnacht des August beginnt und nach einigen Tagen — wahrscheinlich mit einer allgemeinen Orgie — beendet wird. Trotz der vielen Verfolgungen, denen die Jesiden ständig ausgesetzt sind, sind sie Fremden gegenüber sehr gastfreundlich und zuvorkommend; nur in religiösen Dingen verstehen sie keinen Spass. Der Name des Satans Melek Taus ist ihnen beispielsweise so heilig, dass sie ihn nicht auszusprechen wagen und sich tief verneigen, wenn ein Fremder den Namen gesprächsweise erwähnt.

Dass aber der Teufelsglaube dieser Art nicht nur bei den Naturvölkern, sondern auch bei zivilisierten Europäern vorkommt, beweist die Tatsache, dass nicht nur zur Zeit Ludwigs XIV. sogenannte «Schwarze Messen» von ehemaligen christlichen Geistlichen gelesen wurden, sondern dass dies noch heute in allen europäischen Hauptstädten vorkommt. Es brauchen dabei nicht immer, wie es vorgeschrieben ist, kleine, ungetaufte Säuglinge geschlachtet zu werden, aber es passieren immerhin Dinge, die so haarsträubend pervers sind, dass es unmöglich ist, sie hier näher zu schildern, ohne mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen.

Wohin die Teufelsverehrung führt, zeigt ein Bericht aus Hamburg, der besagt, dass dort ein Mann, der einer Sekte von Teufelsanbetern angehörte, seine Frau dem Satan opferte, indem er sie auf grausame Weise tötete.

Fast ebenso gefährlich wie der Teufelskult ist der Schlangenkult der Ophiten, einer gnostischen Sekte, die im 6. Jahrhundert auf dem Höhepunkt ihrer Macht stand. Die Reste dieser einst sehr weitverbreiteten Sekte befinden sich heute hauptsächlich in Indien und Südamerika, wo sie in eigenen Tempeln lebende Schlangen halten und pflegen. Die Schlange gilt diesen merkwürdigen Leuten als die Verkörperung der Weltseele und die Mittlerin höherer Erkenntnis. Und deshalb gebühren ihr nach der ophitischen Lehre eigentlich alle Heiligtümer, Weihen und Mysterien der Erde.

Ob ihr Menschenopfer dargebracht wurden und werden, steht dahin; fest steht jedoch, dass die heutigen Ophiten, die im Laufe der Zeit viel von den sie umgebenden heidnischen Religionen übernommen haben, ihrem obersten schlangenartig gehaltenen Gott Ophiomorphos Blutopfer darbringen.

Ophiomorphos entspricht etwa dem Satan der Teufelsanbe-

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

Gegen den Unglauben.

(Erguss eines Bergkirchgemeinderates vor 90 Jahren.)

Jetzt aber muss es einmal heraus,
Sonst treibt es uns noch die Gallen aus:
Es ist eine Schande fürs ganze Spill,
Dass niemand mehr in die Kirchen will.
Nicht einmal vom Dorf kommen sie herein,
Obschon sie fast an der Schwellen sein.
Am brevsten wären noch die von Schwanden;
Doch laufen sie fast die Schuhe zuschanden,
Denn ihr Wäg ist weit und ausgerunst,
Und der Schuster schaffet nicht umsunst.
Doch die von Brandegg und Kurzenschachen
Sind nadischt gottsvergessene Hachen.
Nicht besser auch die von Hählenschwand,
Die reinsten Heiden, 's ist eine Schand.
Und die vom Boden und Schwarzenbach,
Die machen es z'sägen den Schlimmsten nach.
Doch was ist d'Schuld? — Die neue Zeit,
Die Unglauben in die Jugend streut!
Es sei kein Himmel und keine Hölle,
So lehrt des jungen Schulmeisters Gelle.
Es gebe nicht Gott, nicht Teifel, noch Engel.
jawohl, so redt dieser Korahbengel!
Es wär' solchen Finken nur zu gennen,
Dass sie einst in der Hölle brennen!
Nun bitten wir dich, du trüwer Gott,
Beschneide fürtan den grüwlichen Spott,
Und setze uns einstens munter und frisch
Zu den Engeln an deinen guldigen Tisch!
Dir truwet auf eweig früh und spat
Der lebliche Kilchgemeinderat

Rob. Scheurer.

Der deutsche Kultur-Etat.

Unter dem Titel «Der deutsche Kultur-Etat stibt ab» veröffentlicht Friedrich Sternthal in der «Literarischen Welt» (Nr. 25 vom 19. Juni) betrübliche Zahlen über den sog. Kultur-Etat. Er wirft die Frage auf: «Was leisten Reich und Preussen heute noch für kulturelle Zwecke?» Um die Antwort vorweg zu nehmen: «Er ist gerade zu schwindsüchtig, soweit es sich um Ausgaben für Dinge der Kultur handelt.» Es sind wirklich betrübliche Zahlen, die Sternthal bekanntgibt. Hören wir ihn selbst:

«Bei den Ausgaben des Reiches für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke sind — im Vergleich zum Jahre 1930 — 160,000 RM. gestrichen worden. Es bleibt ein Betrag von 570,000 RM. übrig. Daraus werden reichswichtige Unternehmungen laufend unterstützt, ausserdem werden einmalige Beihilfen gewährt. Aber man soll nun

ter; denn er gilt als der Urheber alles Bösen und Schöpfer der Welt. Die heutigen Pphiten sind also ebenfalls eine Art Teufelsanbeter. Ihre Heiligen sind die Gottlosen des Alten Testaments: Kain (Hauptheiliger der Kainiten, einer ophitischen Sekte), Esau, Korah und andere. Ferner Judas Ischariot. Diese biblischen Gestalten wurden zwar auch schon von den alten Ophiten als «die wahren Geistesmenschen, die durch die Sünde zur Erkenntnis gelangten» angesehen, aber während diese noch eine angebliche Schwester Jesu, namens Sophia als über Ophiomorphos stehend kannten und verehrten, kennen die heutigen Ophiten diese «Lichtgestalt» nicht mehr.

Ihre Priester behaupten merkwürdigerweise, Menschenopfer nicht zu kennen, aber es ist ziemlich sicher, dass zahlreiche Europäer, die forschend in die geheimnisvollen Tempel der Ophiten eindrangen, und sich dabei erwischen liessen, ohne weiteres als Sühne für die «Entheiligung des Tempels» den heiligen Schlangen vorgeworfen wurden.

Andere indische und ägyptische Geheimsekten, von denen es übrigens mehr gibt, als man ahnt, verfahren ähnlich mit allzu neugierigen Eindringlingen. Entkommt ihnen aber zufällig einmal ein Tempelfrevler, dessen Namen und Herkunft sie kennen, so scheuen sie keine Kosten und Mühen, um ihn wieder zurückzuholen und den nach ihrer Meinung erzürnten heiligen Schlangen doch noch vorzuwerfen. Nur mit seinem Leben kann der Frevler hier seine Tat sühnen und es ist nicht einzusehen, warum es bei den ganz ähnlich organisierten Ophiten anders sein sollte.

Die Organisation der Geheimsektion ist übrigens ein Kapitel für sich; denn sie ermöglicht es, einen Europäer in Europa oder irgendeinem anderen Teil der Welt aufzuspüren und zu entführen. In fast allen Ausländer-Kolonien der Weltstädte haben diese Sekten Freunde oder Anhänger, die ihnen auf Grund eines bestimmten Erkennungszeichens hin helfen müssen, wenn sie sich die Sekte nicht selbst zum Feind machen wollen.

Wie sehr übrigens die Mitglieder dieser Sekten, Bünde und Bruderschaften zusammenhalten, ergibt sich aus dem Schwur, den alle Angehörigen der mächtigen von Indien und China verbreiteten Geheimsekte der Hungs leisten müssen, wenn sie dem Bund beitreten. Er beginnt mit den Worten: «Ich kenne weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, weder Weib noch Kind, als allein die Brüderschaft; wer sie beleidigt oder verfolgt, beleidigt mich und verfolgt mich — ihr Feind ist mein Feind.»

Einen ähnlichen Schwur müssen auch die Mitglieder des amerikanischen Geheimbundes Klu-Klux-Klan, der sich bekanntlich die Ausrottung der Juden und Katholiken zum Ziel gesetzt hat, ablegen.

Es würde nun entschieden zu weit führen, wollte man hier auf alle die unzähligen, weit über die ganze Erde verstreuten grausamen Geheimreligionen eingehen. Ueber sie liessen sich nämlich mehrere bibelstarke Bände mit Leichtigkeit füllen. Wir wollen uns daher nur noch darauf beschränken, die merkwürdige Tatsache zu registrieren, dass es in Deutschland, England und Amerika noch einen Druidenorden gibt, dessen Ziele in mystisches Dunkel gehüllt sind.

Obwohl dieser Bund sich scheinbar den Freimaurerlogen — die übrigens viel besser sind als ihr Ruf — zuzählt, wäre es doch sehr interessant, wenn die Oeffentlichkeit einmal über diesen mysteriösen Orden unterrichtet würde; denn da die Druiden im Altertum ihrem Gotte ebenfalls Menschenopfer darbrachten und der Kult auch sonst so grausam war, dass der römische Kaiser Claudius ihn schliesslich sogar verbieten liess, hat die Oeffentlichkeit ein starkes Interesse an den Zuständen und Riten dieses Ordens, der sich in Deutschland bereits im Jahre 1872 etablierte und wahrscheinlich nicht ohne Grund seinen Namen nach den alten keltischen Priestern gewählt hat.

Die alten Götter leben noch immer, obwohl die christlichen Missionare sie schon vor tausend Jahren besiegt haben wollten. Selbst in München, der Hochburg des deutschen Katholizismus, werden noch die alten germanischen Götter verehrt, wie nachstehende Todesanzeige aus den «Münchener Neuesten Nachrichten» beweist, die von der «Altgermanischen Markgenossenschaft» aufgegeben wurde:

«Wodan, der rabenumrauschte Rabenvater, hat uns schwarze Rune geworfen. Unser Cheruskerfuristo, Herr Ludwig Bichler (Rotwin), ist nach Wahall zu seinen Urvätern eingegangen. Grabgeleit: Donnerstag, den 18., 2 Uhr, Schwabinger Friedhof. Der Etwassagenstuol
i. V. Ditmar.»

Berücksichtigt man nun noch zum Schluss, dass von den 1800 Millionen Menschen der Erde nur 600 Millionen, also ein Drittel, Christen sind, so wird man zweifellos zu der Erkenntnis kommen, dass von einem endgültigen Sieg des Christentums über die anderen Religionen nicht gesprochen werden kann, zumal es — wie wir vorhin gesehen haben — innerhalb des Christentums zahllose Sekten gibt, deren Kult dem der grausamsten Heidenreligionen in nichts nachsteht.

Dies möge für heute genügen!

---

nicht etwa denken, dass es bei diesen Streichungen sein Bewenden hat. So sind ausserdem gestrichen worden an Beiträgen für die Historische Reichskommission 20,000 RM., für die Deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit 20,000 RM., für das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr 55,000 RM., für Förderung der Theaterkultur 150,000 RM., für Förderung der künstlerischen Handwerkskultur 30,000 RM., für die Monumenta germaniae historica 10,000 RM., für Erziehungsbeihilfen 270,000 RM., für Förderung der Volks- und Jugendwohlfahrt 60,000 RM., für Förderung des Turn- und Sportwesens 100,000 RM., für die Erforschung und Bekämpfung menschlicher Krankheiten 80,000 RM., für die Bekämpfung des Alkoholismus und der mit dem Alkoholismus zusammenhängenden Gesundheitschäden 200,000 Reichsmark, für die Erforschung und Bekämpfung tierischer Krankheiten 60,000 Reichsmark.

Nun kommen die beiden gefährlichsten Streichungen. 960,000 RM. sind gestrichen worden bei den Zuschüssen für die Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung und 450,000 RM. bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft. Das sind die beiden Gemeinschaften, von denen — neben den Universitäten — der Fortschritt und die Existenz der deutschen Wissenschaften abhängt.»

Sternthal führt weiter aus, dass die neue Notverordnung vom 5. Juni weitere Streichungen auch die kulturellen Positionen treffen werden. Dem Vernehmen nach schwanken die Kürzungen zwischen 10 und 25 Prozent. Nachdem Sternthal die Verhältnisse im allgemeinen und an Beispielen illustriert hat, kommt er zu dem Schluss, dass Deutschland und die deutsche Kultur vor dem ernstesten Augenblick stehen den sie seit dem Ende des dreissigjährigen Krieges erlebt haben.

Der Kirchenstaat Deutschland hat kein Geld mehr für Kultur, denn der Kirchenstaat wird mit Pastor Feldmann finden, dass Deutschland eine Brutstätte des Atheismus geworden. Daher Abbau aller Auslagen für kulturelle Bestrebungen, Brotkorb höher hängen, denn Not lehrt Beten!

Wie interessant wären neben diesen Abstreichungen die Summen, die das Reich und die einzelnen Staaten den Kirchen bezahlen! Schade, dass man diese Zahlen in Sternthals Zusammenstellung vermisst. Für Volkswohlfahrt und Bildung hat man kein Geld, dagegen Millionen für Volksverdummung, und dies im Einverständnis und Mitwirken der sozialistischen Parlamentarier. Armes Deutschland! Wie lange wird es dauern, bis man die deutschen Beispiele in der Schweiz nachahmt? —ss.

(Dafür opfert dasselbe Deutschland 400,000 Mark täglich für die Kirchen!! Die Red.)

Frömmigkeit des Alltags.

D. F. V. Die katholische «Schildwache» stellt in ihrer Nummer vom 11. April über das Beten in ländlichen Volkskreisen folgende Betrachtungen an:

«Eines Tages kann es geschehen, dass man auf dem Lande um die Essenszeit an einem Hause vorbeikommt. Und man steht still